

GHADAMES – Das Ambiente scheint einem Märchen aus Tausendundeiner Nacht entsprungen zu sein. Inmitten des geschützten Innenhofes ragen stattliche Palmen in die laue Wüstennacht. Ockerfarbene Gemäuer mit großzügigen Torbögen und offenen Räumen bilden den verspielten Rahmen. Aus einem duftet es verführerisch nach scharf angebratenen Paprikaschoten und frischem Knoblauch in Olivenöl. Schon legt Mustafa Azees mariniertes Lammfleisch auf den Holzkohlegrill. Seine würzige Marinade ist eine geheime Komposition aus Kreuzkümmel und manch anderem Gewürz, Salz, Olivenöl und viel sonnen-gereiftem Zitronensaft. „Sie gibt dem zarten Lammfleisch diese unverwechselbare Note. Dazu servieren wir das Gemüse und Fladenbrot aus dem Erdofen und frisch gepressten Granatapfelsaft mit Minze.“ Heute steht Mechwi auf der imaginären Speisekarte. Es gilt als festliches Gericht.

Festlich ist dem Inhaber und Chefkoch des Cafés Tojada in der Tat zumute. „Schließlich kommt nicht alle Tage eine Gruppe von zehn Touristen zu uns ins Restaurant. Sprich nach Ghadames. Denn wer die ‚Perle der Wüste‘ besucht, kehrt ziemlich sicher bei uns ein. Wir sind das einzige Gasthaus in der seit 1983 vollständig verlassenen Altstadt. Die Bewohner zogen in die komfortablen Neubauten der Oberstadt mit schicken Bädern und fließendem Wasser. Aber wir haben durchgehend seit 2005 geöffnet“, verkündet der Gastro-nom stolz. Was seine europäischen Kollegen deprimieren würde, hebt Azeez' Stimmung: „Die letzten Gäste waren vor einer Woche da. Drei Amerikaner aus Seattle. Bis dahin hat sich also schon heimlich gesprochen, dass Libyen jetzt endlich wieder Touristenvisa vergibt.“ Einheimische kämen leider recht selten. Meistens kochen sie für die Großfamilien daheim. Und inländische Touristen von der Mittelmeerküste seien fast so rar wie die von Übersee.

„Durch die monumentalen Welterbestätten Sabratha und Leptis Magna oder Ghadames spaziert man praktisch allein.“

Andrea Diefenbach,
Chefin von Orientaltours

Dabei lief sein Familienbetrieb früher blendend. Touristen aus aller Welt besuchten die bezaubernde Wüstenstadt, die weltweit ihresgleichen sucht und völlig zu Recht von der Unesco als Weltkulturerbe gelistet wurde. Bis 2011, als das Leben über Nacht das einmal Gefügte niederriss, der Fremdenverkehr wie ein Kartenhaus in sich zusammenfiel. Obwohl Ghadames immer weit weg vom Schuss war. Mit dem sogenannten Arabischen Frühling und dem Sturz von Langzeitmachthaber Muammar al-Gaddafi fiel das riesige Land, das immerhin ein Stück größer als Deutschland, die Schweiz, Frankreich, die Beneluxländer, Spanien und Portugal zusammen ist, in ein desaströses Machtvakuum. Mittlerweile hat sich Libyen weitgehend stabilisiert. Zumindest im Westteil, der von der international anerkannten Regie-



Das Café Tojada kann endlich wieder internationale Gäste bewirten.

FOTO: MARC VORSATZ

Ghadames ist die „Perle der Sahara“

Von Marc Vorsatz

Erstmals 20 v. Chr. erwähnt, gilt die Wüstenstadt als ein architektonisches Meisterwerk. Sie drohte zu verfallen. Seit Libyen wieder Touristen-Visa vergibt, kehrt das Leben zurück.

nung in Tripolis geführt wird. Tourismus ist seit 2024 per E-Visa nebst bürokratischem Einladungsschreiben wieder möglich. Der Fremdenverkehr kommt jedoch nur recht stockend in Schwung, zu ein-dimensional ist die westliche Sichtweise auf das gebeutelte Land, zu pauschal und überholt oft Reisewarnungen. „Das hat auf der anderen Seite durchaus seinen Charme“, erklärt Andrea Diefenbach, Chefin des Spezialveranstalters Orientaltours. „Durch die monumentalen Welterbestätten

Sabratha und Leptis Magna an den kilometerlangen menschenleeren Stränden oder Ghadames in der Sahara spaziert man praktisch ganz allein. Allesamt von der Unesco als Weltkulturerbe gelistet. Unvorstellbar auf der anderen Seite des Mittelmeeres in Spanien oder Italien, wo Einheimische nachvollziehbarweise wegen dem Über-tourismus auf die Straße gehen.“

Diefenbach kennt Libyen wie ihre Westentasche. Schon zu Gaddafis Zeiten führte sie Kunstinteressierte zu den stei-

nernen Zeugnissen byzantinischer und römischer Herrschaft und in die ikonografische Oasenstadt Ghadames in der Sahara. Am Tag Stadt, abends Wüste, das stand schon damals auf dem Programm. Und ist auch heute wieder so. Zum Sonnenuntergang erklimmen Besucher zeitlose Sanddünen, um anschließend stilecht ein Picknick am Lagerfeuer mit Beduinen zu genießen. Die haben, wie vor Urzeiten, knuspriges Fladenbrot auf Holzkohlegrill im Wüstensand gebacken.

Wer die sieben Kilometer lange kreisförmige Stadtmauer von Ghadames durchschreitet, betritt eine andere, ganz eigene Welt. Die Augen brauchen einen Augenblick, um sich an das dämmrige Licht in den überdachten Gassen zu gewöhnen. Nur hin und wieder erhellen Lichtschächte die gewundenen Gänge, die die heißen Saharawinde bis heute brechen. Hoch sind die meisten, oft vier Meter bis zur Decke und mehr. Eingefasst von massiven Arkaden und meterdi-

chen Hauswänden ohne Fenster zum Gang. Oftmals zu beiden Seiten mit durchgehenden steinernen Sitzbänken ausgestattet, auf denen einst die Männer den Tag Revue passieren ließen. Die erste und kühleste Etage diente als Lager für Wasser und Lebensmittel, die zweite als gemütlicher, in warmen Rottönen dekoriert Wohnraum der Familie. Der obere Bereich aber gehörte einzig den Frauen. Im dritten Stock wurde gekocht und auf den Häuserdächern, die miteinander verbunden sind, fand ihr eigentliches soziales Leben statt. Frauen besuchten sich, verbrachten Zeit miteinander. Da sich immer viele Dutzend Häuser, also auch Dachterrassen, nahtlos aneinander reihen, funktionierte diese Parallelgemeinschaft in luftiger Höhe über viele Jahrhunderte.

Gärten voller Dattelpalmen lockern das urbane Ensemble bis heute auf. Der Baustil der Wüstenstadt, die erstmals 20 v. Chr. schriftlich erwähnt wurde, gilt als architektonische wie ästhetische Meisterleistung. Das hielt fünf amerikanische B-17-Bomber und zehn französische Kampfflugzeuge jedoch nicht davon ab, Ghadames am 11. Januar 1943 einem massiven Bombardement zu unterziehen. 44 Zivilisten starben, 70 historische Gebäude wurden vollständig zerstört, 200 beschädigt. Die italienischen Truppen und deren Kriegsgerät, denen der Angriff galt, befanden sich an diesem Tag außerhalb der Stadt und blieben unversehrt. „Mit dem Exodus in den 1980er-Jahren begann jedoch der langsame Verfall vieler Lehmhäuser“, erklärt Aktivist, Elektriker und nebenberuflicher Stadtführer Abdurrahman Younes. „Manche Familien nutzten anfangs ihre Häuser noch in den Sommermonaten, wenn es in den Neubauten unerträglich heiß wurde. Andere, oft mittellose, kehrten nie zurück. Als dann 2011 auch noch die Touristen ausblieben, schien das Schicksal des Unesco-Weltkulturerbes besiegelt, das folgerichtig 2016 auf deren Rote Liste als gefährdet landete.“

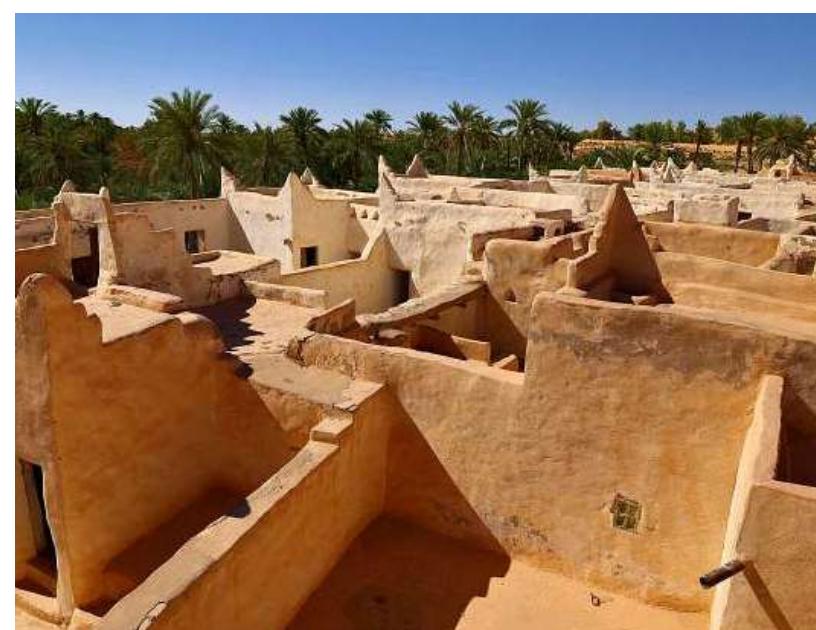
Die dadurch entstandene internationale Aufmerksamkeit und der vermeintliche Druck auf die Regierung im fernen Tripolis reichte Younes nicht, dem bei dem Anblick des Verfalls seiner Elternstadt das Herz blutete. Er gründete eine private Initiative zum Erhalt der Altstadt, setzte sich mit Gleichgesinnten erfolgreich dafür ein, dass die Lokalregierung endlich Bausicherungsmaßnahmen für einsturzgefährdete Häuser durchführt, sensibilisierte Hausbesitzer wie die lokale Öffentlichkeit, diesen weltweit einzigartigen kulturhistorischen Schatz zu erhalten. Hatte Younes anfangs das Gefühl, gegen Windmühlen anzukämpfen, drehte sich der Wind nun mit den ersten Touristen aus Europa und Amerika um 180 Grad.

Diese Erfolgsgeschichte blieb auch der Unesco nicht verborgen. Ghadames wurde im Juli von der Roten Liste gestrichen. „Bald kommen mehr Besucher aus Übersee“, ist sich Younes sicher. „Arbeitsplätze werden entstehen, es wird Leben zurückkehren in die alten Gemäuer. Und irgendwann wird die Perle der Sahara wieder genauso schön strahlen, wie sie es Jahrtausende lang tat.“



Die Beduinenfamilien haben reich dekorierte Wohnzimmer im zweiten Stock ihrer Häuser in Ghadames.

FOTO: MARC VORSATZ



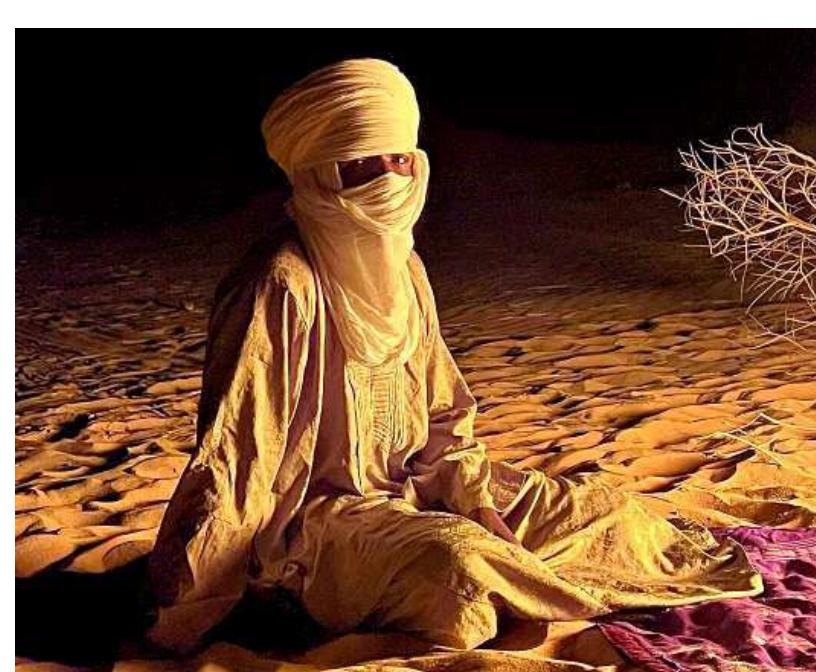
Die Dächer von Ghadames gehörten den Frauen, die sich über die verbundenen Dachterrassen besuchten.

FOTO: MARC VORSATZ



Lichtschächte erhellen die Gänge zwischen den Häusern und sorgen für angenehme Luftzirkulation.

FOTO: MARC VORSATZ



Beduinen backen fürs Wüstenpicknick Fladenbrot auf Holzkohlegrill im Sand.

FOTO: MARC VORSATZ